

# Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.  
Mitglieder erhalten es kostenlos.  
Redaktionschluss am 15. jeden  
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 35, Derfflingerstr. 19 a.  
Sprechstunden: werktäglich von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 2 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Haupt-  
geschäftsstelle und durch alle  
Postämter.  
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 11.

Berlin, November 1909.

9. Jahrgang.

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich,  
als man glaubt. J. H. Pestalozzi.

## Etwas von der Amsterdamer Heimarbeitsausstellung.

Lange Monate hatte ich mich aus Gesundheitsrück-  
sichten dem Gewerbeverein ferne halten müssen. Nun sollte  
ich in dem fernen holländischen Seebade, in dem ich Kräf-  
tigung suchte, wieder mit der Heimarbeitsbewegung in Be-  
rührung kommen. Es war mir möglich, von Zand-  
voort aus einen kurzen Besuch in Amsterdam zu  
machen und die dortige Heimarbeitsausstellung anzusehen.  
Leider nicht eingehend genug, um mir die Abfassung eines  
systematischen Berichtes zu ermöglichen. Auch konnte ich,  
bei meiner Unkenntnis der holländischen Sprache, nicht  
Wägen in dem Gesehenen aus den reichen Drucksachen der  
Ausstellung ergänzen. Immerhin aber prägen sich mir  
einige interessante Bilder ein, die ich dem Leserkreis der  
„Heimarbeiterin“ wiedergeben möchte. Zwar nicht auf  
allermo dernste Weise mit Hilfe eines Kinetographen,  
der einen alle Vorgänge miterleben läßt, dafür aber mit  
einigen Handglossen versehen, die meine eigene Meinung  
über das Gesehene enthalten.

Als ich den reizenden, ausgedehnten Ausstellungspart  
betrat, gedachte ich recht lebhaft der ersten bescheidenen,  
eilig zusammengetragenen Auslage von Heimarbeitspro-  
dukten, die mit dem ersten Berliner Heimarbeiterkongreß  
im Jahre 1907 verbunden war, denn sie war  
die Mutter all der späteren Veranstaltungen — in Ber-  
lin, London, Frankfurt a. M., Zürich und Amsterdam.  
Damals hatte der Gedanke zum ersten Male Gestalt an-  
genommen, daß die Lebensbedingungen der Hausindustrie-  
den Volksgenossen nicht nur geschildert, sondern vor  
Augen geführt werden müssen. Ein Gedanke, der sich  
so fruchtbar erwies, daß die holländische Regierung sowie  
eine Anzahl Städteverwaltungen zusammen nicht weniger  
als 55 000 Gulden dem Ausstellungskomitee zuschossen, um  
das Unternehmen in ihrem Lande möglichst wirksam  
durchzuführen. Das „Vor-die-Augen-führen“  
dessen, was in entlegenen ländlichen Hütten, in Groß-  
stadtmanjarden oder Kellern sein jammervolles Dasein  
fristet, konnte aber durch diese großen Mittel auf eine  
Weise bewerkstelligt werden, wie es auf keiner der bis-  
herigen Ausstellungen möglich war. Man konnte nicht nur  
die Heimarbeiterzeugnisse und die Heimarbeiter bei ihrer  
Beschäftigung, sondern auch die Heimarbeiter in ihrer  
eigenen Behausung vorführen! Auf dem Gelände der Aus-  
stellung sind sechs Hütten von Heimarbeitern zu sehen,  
die teils an ihrem früheren Standort abgebrochen und  
hier wieder aufgestellt wurden, teils genaue Kopien vor-  
handener Gebäude sind. Jedes charakteristische Merkmal,  
das die scharfen Augen der Untersucher\*) wahrnahmen,  
ist wiedergegeben: der unhygienische Abort, der unmittel-

bar in die Wohnstube mündet, an der einen Stelle, die  
feuchten Lehmfußböden an der anderen; die niedrigen Fen-  
ster, die kaum das Licht in die Hütte des Webers hinein-  
lassen, die aus Erdstücken aufgebauten Wände an der  
höhlenartigen Behausung des Wärfenbinders, der sich in  
Ermanglung eines Schornsteins ein Stück Blechrohr über  
der Feuerstätte angebracht hat. Auch in zahlreichen an-  
deren Innenräumen von Heimarbeitern, die in Kojen unter-  
gebracht sind, hat man jedes Detail der Häuslichkeit vor-  
geführt. Der Fremde sieht manches, das ihn als hollän-  
dische Eigenart interessiert, so z. B. die in die Haus-  
wände eingebauten Betten oder die Stücke alten Por-  
zellan oder sonstigen ererbten Hausrates, die auch der  
Kernte sich hier zu bewahren sucht. Denn dieses Volk  
hängt mit schöner Pietät an dem von den Vätern Ueber-  
kommenen. Es baut seine Häuser in alter bewährter Weise,  
es hält an seinen oft so wunderlichen, oft so malerischen  
Trachten fest und hat trotz dieser konservativen Grund-  
gesinnung doch den offenen Blick für das, was am Alten  
veränderungsbedürftig und was am Neuen gesund und  
annehmbar ist.

Doch trotz einzelner Züge, durch die sich die hollän-  
dische Heimarbeiterwohnung von der deutschen unterschei-  
det, gemeinsam ist beiden das Wesentlichste: sie sind meist  
Stätten der bittersten Armut und durch diese Armut Stätten  
der Unkultur. „Wie ist das in unserem Lande möglich?“  
soll die Königin-Mutter der Niederlande ausgerufen haben,  
als sie durch die Ausstellung geführt wurde. Fast die-  
selben Worte, die unser Kaiser zum Fürsten Bülow gesagt  
haben soll, nachdem er den Bericht der Kaiserin über das  
gehört hatte, was sie im Akademiegebäude unter den Linden  
wahrgenommen. Ja, wie sind solche Verhältnisse in dem  
reichen, wohlregierten Holland möglich, dem Lande der  
ruhigen Wohlhabenheit, der musterhaften Ordnung, der  
peinlichen Sauberkeit! Was mögen die wasch- und schneer-  
luftigen Mesrouws beim Anblick der Arbeiterin empfunden  
haben, die in dem Raum, in dem sie mit ihren Kindern  
schläft und wohnt und in dem sie das Essen bereitet, die  
undesinjizierten Lumpen sortiert. Man hat, um  
die Ansteckungsgefahr für das Ausstellungspublikum zu  
vermeiden, ihre Stube durch eine breite Glaswand ab-  
geschlossen, durch die das bleiche, bittere Antlitz der Frau  
wie eine lebendige Anklage die Beschauer anblickt.

Was mag der verwöhnte Rynherdt gedacht haben, wenn  
er sah, in welchem unglaublich schmutzigen Küchenraum  
seine echte Havana hergestellt wird. Und zwar wird nicht  
nur das Wärfeln, sondern auch das Trocknen und Rippen  
des Tabaks, der ganze Staub und Dunst erzeugende Pro-  
zess in der Wohnung des Arbeiters ausgeführt. Was sagt  
der Hygieniker, wenn er hört, daß die Einwicklung der  
Kisten-Bonbons im Heim von Brustkranken gemacht wird,  
daß die köstlichen Garnelen (kleine Schalltiere) in einem  
Haus halt ausgepöbelt werden, in dem sämtliche Kinder mit  
einer etelhaften Hautkrankheit behaftet sind?

Heraus mit diesen Industrien aus der Häuslichkeit,  
die sie verunreinigen und ungesund machen! Heraus mit

\*) Diese waren sowohl Regierungsvertreter als Gewerkschaftler.

der Bearbeitung von Nahrungsmitteln aus einer Umgebung, in welcher sie nicht kontrolliert werden kann und die nicht die Gewähr für ein hygienisch einwandfreies Verfahren bietet! Das ist die Behre, die der Konsument unbedingt aus diesen Vorführungen zieht. Daß Nahrungs- und Genußmittel nicht in unkontrollierter Heimarbeit hergestellt werden, ist auch jedermanns Interesse, denn jedermann ist ja Käufer von Nahrungs- und Genußmitteln. Was die Heimarbeitreform vom Standpunkte des Konsumenten zu bringen hat, darüber wird also leicht Uebereinstimmung zu erzielen sein.

Was lehrt uns aber auch diese Ausstellung über die Politik, die vom Standpunkt des Arbeiters nötig ist, über die Meinungen und Interessen noch so weit auseinandergehen? Neben vielen anderen Angaben enthält die Etikette, die an jedem Ausstellungsgegenstande befestigt ist, die Berechnung des Nettowochenverdienstes sowie des durchschnittlichen Stundenlohnes des einzelnen Heimarbeiters.

Bei Männern sind die Karten weiß, bei Frauenarbeit blau, orangefarben sind sie dort gewählt, wo Kinder arbeiten oder mithelfen.

Fast überall ist ein trauriger Tiefstand der Löhne zu verzeichnen. Man braucht sich nicht zu verwundern, wenn ein Schuster bei 72 Stunden wöchentlicher Arbeit nur 6 Gulden\*) 50 Cents verdient, während der Arbeiter in der Fabrik des gleichen Unternehmers auf 10—12 Gulden in 11½ Stunden täglicher Arbeit kommt. Dort wird eben mit Arbeitsteilung produziert (man sagt, daß in einer modernen Fabrik über 60 verschiedene Arbeiter an einem Stiefel arbeiten!), während der Heimarbeiter das ganze Stück allein mit seinen veralteten Instrumenten herstellt. Ebensovienig darf man sich entrüsten, wenn der alte Weber aus Nordbrabant beim Weben von Sackleinwand am Handwebstuhl nur 7,20 Gulden in 108 Stunden verdient. In beiden Fällen hat man es eben mit veralteter Technik zu tun, mit unproduktiver Arbeit, die nicht höhere Löhne abwerfen kann. Hier ist nur dadurch zu helfen, daß man den Arbeiter zu anderen Arten und Methoden der Arbeit überzuführen sucht.

Wie ist es aber zu verstehen, daß ein Amsterdamer Maßschneider beim Nähen seiner Herrenanzüge, die zugeschnitten von einem Kundengeschäft ausgehen werden, nur auf 10 Gulden Wochenlohn kommt und zwar nur dann, wenn er selbst 84 Stunden arbeitet und seine Frau 30 Stunden mithilft? „Sind Sie organisiert?“ frug ich den Betroffenen. Antwort: „Nein.“ „Also darum!“ sagte ich.

Oder ist es gerechtfertigt, wenn eine Wäschehäherin aus derselben Stadt bei 12stündiger Arbeitszeit 5 Gulden 50 Cents verdient; wenn sie für ein Herrenhemd, das sie selbst zuschneidet, näht und bügelt, 15 Cents vom Großkonfektionär erhält? „Sind Sie organisiert?“ frug ich auch hier. „Ach nein,“ lautete der Bescheid, „ich heirate noch in diesem Jahr.“

Nun, im Bekleidungs-gewerbe hat man es nicht mit einer absterbenden, sondern mit einer lebensvollen, modernen Industrie zu tun. Wir wissen, die Gründe der schlechten Bezahlung liegen ganz wo anders.

Auch für ungelernete Arbeit nenne ich es Unterbezahlung, wenn, wie beim Reis-, Kaffee-, Erbsenberlesen, Stundenlöhne von ½—2¼ Cents verdient werden.

So seine Qualitätsarbeit, wie sie die Brabanter Spitzenklöpplerin leistet, wird ja aber noch geringer entlohnt! Diese Arbeiterin kommt in 72 Stunden nur auf 1 Gulden 80 Cents.

Man sieht immer wieder, daß in der Hausindustrie Lohn und Leistung in gar keinem Verhältnis stehen. Auch da, wo Staat und Kirche Arbeitgeber sind, bei den Uniformen, bei den Paramentenstickereien stößt man auf ganz ungerechte Löhne, Löhne, wie sie nie in der Absicht der Auftraggeber liegen können, die sich aber leider herausbilden, wenn sich Staat und Kirche nicht darum kümmern, wie ihre Aufträge ausgeführt werden.

\*) Der holländische Gulden hat 100 Cent und beträgt ungefähr 1,75 M. in unserer Währung.

Auf anständige Bezahlung, auch der Frauenarbeit, stößt man in der Diamantschleiferei. Diese Industrie, die schon im Mittelalter von portugiesischen Juden in Amsterdam eingeführt wurde, beschäftigt gegenwärtig an 12000 Arbeiter. Sie sind durchweg organisiert, sowohl Männer wie Frauen, teils in einer sozialistischen Gewerkschaft, teils in konfessionellen Vereinen. Der zweite Sekretär des roten Verbandes, der in liebenswürdigster Weise meinen Führer in der Ausstellung machte, auch nachdem ich mich als gegnerische „Christliche“ entpuppt hatte, erzählte mir voll Stolz, wie geordnete Verhältnisse durch die Organisation in seinem Gewerbe herbeigeführt worden sind. Auch die Frauen haben eine geordnete Lehrzeit und erhalten für gleiche Arbeit den gleichen Lohn wie die Männer, für andersartige Arbeit eine entsprechende Bezahlung. Man fühlt sich wie auf einer Rettungsinsel, wenn man nach Betrachtung der chaotischen Verhältnisse in der Hausindustrie dieses Gebiet der organisierten Arbeit betritt.

„Organisiert euch, organisiert euch!“ möchte man den Arbeitern als Behre, die jede Heimarbeitersausstellung zeitigt, zurufen.

Zwar wissen wir, wie schwer es ist, diesen Ruf in all die isolierten Arbeitsstätten, in Küchen und Dachkammern zu tragen. Wir wissen auch, daß nicht überall die Bedingungen für eine Organisation vorhanden sind, die so stark ist, wie der Verband der Diamantschleifer. Aber ebensovienig wissen wir, was es bedeutet, wenn sich die Kräftigsten, Intelligenztesten und Uneigenüßigen unter den Heimarbeitern zusammenschließen und die Mitwirkung freier Kräfte aus anderen Ständen finden. Wenn sie ein Organ haben wie unsere „Heimarbeiterin“, das in den Berufsgenossinnen das Ständesgefühl weckt und sie zur Selbsthilfe anleitet und ermutigt, das aber auch da, wo die eigene Kraft nicht ausreicht, die Hilfe von Staat und Gesellschaft in verständnisvoller Weise anruft.

Gertrud Dyhrenfurth

## Die Berechtigung der deutschen Heimarbeiterinnenbewegung.

(Eine Antwort.)

In Nr. 19 der „Schneiderzeitung“ vom 11. September 1909 ist ein Artikel veröffentlicht, der die Ueberschrift „Christl. Schneiderverband oder Gewerksvereine der Heimarbeiterinnen“ trägt. Der Verfasser schreibt, es fielen ihm auf, daß der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen auch den allerfachlichsten Erörterungen über das Zweckmäßige einer gemeinsamen Organisation aus dem Wege ginge, er fügt aber auch hinzu, daß für eine grundsätzliche Festlegung dieser Frage nur die Zentralvorstände und der Gesamtverband zuständig seien. Dies deckt sich ganz mit unserer Auffassung! Der Gesamtverband hat seiner Stellungnahme bereits im Jahre 1901 dadurch Ausdruck gegeben, daß er den Gewerksverein der Heimarbeiterinnen als selbständige Organisation in seine Reihen aufgenommen hat, und mündliche Aussprachen hatten, so hofften wir, die Ansicht der Zentralvorstände geklärt, so daß eine Auseinandersetzung in der Presse, die stets nur eine Freude für die Gegner ist, vermieden werden konnte.

Für uns ist es eben keine Frage mehr, ob es richtig ist, Heimarbeiterinnen in einem besonderen Verbande zu organisieren, und die Erfolge des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen sollten sie eigentlich auch für jeden anderen beantworten. Während seines neunjährigen Bestehens ist es ihm gelungen, 6611 Heimarbeiterinnen in 64 Gruppen\*) zu organisieren und ein Vermögen von über 24000 M. zu sammeln. Diese Zahlen klingen vielleicht klein, aber sie werden groß, wenn man bedenkt, daß Theoretiker und Praktiker sich darüber einig waren, daß Heimarbeiterinnen unorganisierbar seien, und der Gewerksverein verdankt sie gerade seiner „besonderen Eigenart“, die der Verfasser für eine Gefahr hält. Wir sind überzeugt, daß der „Verband christlicher Schneider und Schneiderinnen“ das zu

\*) Es sind dies die Zahlen vom 1. 7. 09.

teresse der Heimarbeiterinnen, sei es durch Beeinflussung der Gesetzgebung, sei es durch Arbeitsvermittlung und weitere Ausbildung, zu vertreten suchen würde, aber wir sind nicht überzeugt, daß es ihm gelingen würde, Heimarbeiterinnen in größerem Umfange zu organisieren. Und gerade dieses ist der springende Punkt! Aus diesem Grunde erklärt der Hauptvorstand des Gewerkevereins der Heimarbeiterinnen einmütig, seine Zustimmung zu einer gemeinsamen Organisation nicht geben zu können. Die Gefahren, die der Verfasser in den zwei nebeneinander (nicht gegeneinander!) arbeitenden Organisationen sieht, können wir nicht anerkennen. Freilich zahlen die Mitglieder noch verhältnismäßig niedrige Beiträge, aber der letzte Verbandstag im April d. J. hat beschlossen, vom 1. Januar 1910 an nicht nur eine Erhöhung, sondern gleichzeitig Staffellung der Mitgliederbeiträge eintreten zu lassen, und sobald es dem Gewerkeverein gelungen sein wird, unterstützt von den Bruderverbänden und der durch uns so stark beeinflussten öffentlichen Meinung, eine gerechtere Entlohnung in der Heimarbeit durchzusetzen, werden unsere Mitglieder, das sind wir sicher, gern bereit sein, sich auch in der Beitragszahlung den übrigen Gewerkschaften gleichzustellen. Die Befürchtung, daß die moderne industrielle Entwicklung die Heimarbeit durch Arbeit im Betriebe ersetzen wird, ist nach unserer Ansicht unbegründet, schon allein um der größeren Beweglichkeit der Heimarbeit willen, die durchaus im Interesse des Unternehmers liegt. Außerdem ist es keineswegs sicher, daß es den Heimarbeiterinnen für den Fall möglich sein wird, im Betriebe weiterzuarbeiten, da die Arbeitgeber dort nur voll leistungsfähige Personen einstellen werden, aber nun und nimmer die sogenannten „halben Kräfte“, die bisher in der Heimarbeit ihr Brot zu finden vermögen. Auf alle Fälle ist es eine spätere Sorge, sie den Berufsorganisationen, die für sie dann zuständig sind, zu verweisen. Eins aber können wir dem Schneiderverbande versprechen, da wir stets nach diesem Grundsatz gehandelt haben: Nie werden organisierte Heimarbeiterinnen Streikbrecher werden und bei jeder von unserem Hauptvorstande als berechtigt anerkannten Lohnbewegung wird der Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen tatkräftig und treu an seiner Seite stehen!

### Verursachte Rundschau.

**Ueber die ersten Lohnämter für die Hausindustrie in England** wird in der Oktobernummer der „Women's Trade Union Review“ folgendes berichtet: „Im Ober- wie im Unterhaus wurde das Gesetz betr. die Lohnämter von allen Seiten willkommen geheißen. In der wohlwollenden Diskussion über einige Details, die Lord Milner und Lord Salisbury im Oberhaus angeregt hatten, trat der Parteistandpunkt ganz zurück. Die von beiden Häusern beantragten Amendements (Verbesserungsvorschläge) waren in der Tat auf Stärkung der Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter, auf die sich das Gesetz bezieht, gerichtet. Obwohl wir Lord Milners Furcht, die Existenz des Zwischenmeisters möchte in einigen Fällen die Wirkung des Gesetzes vereiteln, zu schätzen wissen und ihm für den Versuch dieser Gefahr zu begegnen, dankbar sind, so halten wir es doch für richtig, daß er sein Amendement zurückzog. Wir müssen nun zusehen, ob in der Praxis der Gesetzesabschnitt, den er bestimmt zu gestalten wünschte, nicht so weit ausgelegt werden kann, daß er den von ihm vorausgesehenen Schwierigkeiten begegnet. Lord Salisburys Amendement wurde unter Zustimmung der Regierung angenommen. Es ist dadurch das Recht des Heimarbeiters auf Vertretung bei dem Lohnamt wirksam durch Gesetz gesichert. Sogar ohne diese Sicherung war die Vertretung praktisch festgestellt für den Fall, daß Gewerbe Heimarbeiter in irgendwelcher Zahl beschäftigen. Wir haben allen Grund zu vertrauen, daß von Mr. G. R. Asquith (berühmter Schiedsrichter) und seinen Kollegen von der Arbeits-Abteilung des Handelsamtes das neue Gesetz wohlwollend angewandt werden wird, und keine Vermaltung, die dazu berufen ist, seine Fürsorge in volle Wirksamkeit zu setzen, würde oder könnte die Ansprüche jener Heimarbeiter übersehen, deren Leiden die Veranlassung zur Schaffung des Gesetzes waren. Nachdem nun das Gesetz das Parlament durchlaufen hat, möchten wir mit Vergnügen darauf hinweisen, welchen großen Anteil unsere Liga an seiner endlichen Gestaltung hatte. Das Wachen über seine Schicksale im Haus und in den Kommissionen bildete einen

erheblichen Teil der gesetzgeberischen Tätigkeit der Liga während der vergangenen Session.“

Wann wird Deutschland endlich ähnlich vorgehen?

**Ueber die „Errichtung von Einigungsämtern in der Schweiz“** berichtet die „Soziale Praxis“ folgendes: Zu den Einigungsämtern, die bereits in Bern (Bgl. „Soz. Pr.“ XVII, 603), Zürich (XVII, 1349) und Basel (XVIII, 307) bestehen, werden demnächst auch Einigungsämter im Kanton Graubünden treten. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf wurde vom Kleinen Rat am 5. Mai 1908 im Entwurfe vorgelegt und am 25. Oktober desselben Jahres durch Volksabstimmung angenommen.

Nach diesem Gesetz ist der Kleine Rat bei Kollektivstreitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern verpflichtet, von Amts wegen oder auf Gesuch der Parteien die Vermittlung anzubieten. Weigert sich eine der Parteien oder beide Parteien, werden demnächst auch Einigungsämter im Kanton Graubünden treten. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf wurde vom Kleinen Rat am 5. Mai 1908 im Entwurfe vorgelegt und am 25. Oktober desselben Jahres durch Volksabstimmung angenommen.

Nach diesem Gesetz ist der Kleine Rat bei Kollektivstreitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern verpflichtet, von Amts wegen oder auf Gesuch der Parteien die Vermittlung anzubieten. Weigert sich eine der Parteien oder beide Parteien, werden demnächst auch Einigungsämter im Kanton Graubünden treten. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf wurde vom Kleinen Rat am 5. Mai 1908 im Entwurfe vorgelegt und am 25. Oktober desselben Jahres durch Volksabstimmung angenommen.

**Der Zentralverband deutscher Industrieller** behandelte in seiner Ausschusssitzung am 15. Oktober in Berlin unter anderem auch die Beschlüsse der Kommission, die die Gewerbeordnungs-Novelle bearbeitet hat. Wir Bedauern ist dabei festzustellen, daß man in dieser Sitzung noch immer so außerordentlich wenig Entgegenkommen für die so dringenden notwendige Heimarbeiterreform bewies. Namentlich der Einführung der Lohnämter, die England jetzt so tapfer im vollen Einvernehmen beider Häuser geschaffen hat, bringt die deutsche Industrie noch dauernd Bedenken und Widerstand entgegen. „Allerschwerste Besorgnisse“ wurden geäußert und die Hoffnung ausgesprochen, „daß die verbündeten Regierungen einen Gesetzentwurf, der zu derart tiefen Eingriffen in das Wirtschaftsleben führt, in Zukunft nicht wieder einbringen werde“. Wir können da nur immer wieder fragen: Warum soll in Deutschland nicht möglich sein, was jetzt in England schon versucht wird und wofür in Frankreich und der Schweiz die einleitenden Schritte bereits mit erfreulicher Energie geschehen? Wollen die deutschen Industriellen wirklich behaupten, daß wir nicht können, was jene tun? Ist die deutsche Heimarbeiternot noch nicht groß genug? Soll erst die gesamte deutsche Heimarbeiterschaft um der immer und immer wieder hinausgeschobenen Hilfe, der so unerlässlichen Reform all der unregelmäßigen Zustände, willen ins Lager der Verbitterten hinübergedrängt werden? Gibt es noch immer nicht genug Unzufriedene in unserm Vaterlande? Wer Ohren hat zu hören, der höre, so lange es noch Zeit ist. Die Stunde der Hilfe wird kommen trotz des Zentralverbandes der Industriellen. Warum soll sie zu spät kommen?

**Heimarbeiter-Ausstellung in Belgien.** Auch in Belgien plant man jetzt eine Heimarbeiterausstellung nach dem Muster der früheren, und zwar will man sie gleichzeitig mit der Brüsseler Weltausstellung 1910 veranstalten. Ein Ausschuss unter dem Vorsteher des Brüsseler Bürgermeisters De Met ist schon mit den Vorarbeiten beschäftigt. Die drei belgischen Gewerkschaftsrichtungen, freie, christliche und liberale Gewerkschaften, sind durch je einen Beauftragten vertreten, weiter auch eine Reihe anderer Organisationen, die sich für soziale Fragen interessieren, und die meisten größeren Städte des Landes. Die Stadt Brüssel bewilligte 20 000 Franken, der Provinzialrat der Provinz Brabant 25 000 Franken für die Ausstellung der Heimarbeiter. Für diese steht ein Platz von 4000 bis 5000 Quadratmeter zur Verfügung, auf dem eine größere Ausstellungshalle und um sie herum acht bis zehn Wohnhäuser von Heimarbeitern aufgeführt werden sollen. Die bisher auf den gleichen Ausstellungen des Auslandes gemachten Erfahrungen sollen natürlich verwandt werden; auch ist geplant, von Sachleuten des In- und Auslandes über die verschiedenen Fragen der Heimarbeiter während der Dauer der Ausstellung und an Hand der Ausstellungsgegenstände eingehende Vorträge halten

zu lassen. Möglicherweise soll zugleich, wie die „Soziale Praxis“ meinet, ein internationaler Heimarbeitkongress stattfinden. Dies würde, wenn man von den Besprechungen der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz über die Heimarbeit absieht, der erste Heimarbeitkongress auf internationaler Grundlage sein. Welchen Umfang die Heimindustrie in Belgien hat, geht aus der letzten Gewerbebeziehung hervor, die 1896 stattfand und die 118 000 Heimarbeiter — das sind 17 Prozent der gesamten Arbeiterschaft — zählte. Inzwischen ist jene Zahl gewiss ganz bedeutend gestiegen. Darunter befanden sich u. a. 47 490 Spitzenarbeiterinnen, 10 770 Leinweber, 8416 Personen in der Schuhwarenindustrie, 7723 Wollweber, 7174 Herrenschneider, 6668 Waffenschmiede, 3917 Handschuhmacher, 3472 Baumwollweber, 3047 Damenschneider usw. Die offizielle Statistik verzeichnet sogar solche Berufe, in denen es nur drei, zwei oder gar nur einen Heimarbeiter gibt; es ist dies ein Haararbeiter.

**Ausgang der Handweber.** Ein Zurückgehen der Heimarbeit in verschiedenen Berufen ist seit einigen Jahren im ganzen sächsischen Erzgebirge zu beobachten. Besonders ist es die Weberlei, die seit Jahren auf dem Aussterbeort steht. Handweberstädte von Weltruf waren zum Beispiel Hohenstein-Ernstthal und Lichtenfeld-Caldenberg. Seit aber der mechanische Webstuhl dort Einzug gehalten hat, flüchten die Handweber in die Fabrik. Tropicum in der Deckenwebindustrie der Lohn ein niedriger ist, werden doch die Fabrikweber noch besser bezahlt als die Handweber. Löhne von 7—12 M pro Woche für die Handweber galten noch als gute Löhne, trotzdem oft die ganze Familie eines Webers mit daran arbeitete. Aber die Jugend hat schon begriffen, denn jetzt lernt niemand mehr die Handweberlei, und wo jetzt noch der Handwebstuhl klappert, wird er auch halb schweigen. Seit zwei Jahren hat man den armen Handwebern eine Lohnerhöhung von ca. 8 Prozent zuteil werden lassen, dafür sollen aber die Fabrikanten ihre Verkaufspreise um 25—30 Prozent gesteigert haben. Nach Erhebungen des Bürgermeisters zu A n r a t h sind von 178 Wandstühlen, in denen ein Kapital von 250 000 M fließt, nur 35 in Betrieb; in Auersee von 62 nur 2. Im ganzen Anrath Bezirk stehen 250 Wandstühle still. Das ist ein großer Ausfall für die Heimarbeiter und für die Elektrizitätswerte, die den Webern die elektrische Kraft liefern. Die Aufträge gehen jetzt, soweit sie überhaupt erteilt werden, nach dem bergischen Gebiete, wo etwas billiger gearbeitet wird. Nun sollen die Anrath Hausarbeiter evtl. um 5 Prozent billiger arbeiten, man will auch eine Wandwerkstätte errichten.

**Hat der Heimarbeiter eine Arbeitsbescheinigung über seine Tätigkeit zu beanspruchen?** Eine interessante Streitfrage zwischen einem Schneider und einem Konfektionshause lag dem Breslauer Gewerbegericht jüngst zur Entscheidung vor. Der Schneider, der 23 Jahre ununterbrochen für ein dortiges Konfektionshaus tätig war, hat wegen vorgekommener Differenzen die Arbeit selbst aufgegeben, verlangte aber vom Chef eine Arbeitsbescheinigung über Art und Dauer der Beschäftigung. Diese wurde ihm jedoch mit dem Vermerk verweigert, daß das Geschäft die Ausfertigung eines Zeugnisses nicht nötig habe, da es einerseits nicht üblich sei, daß die Schneider, die in eigener Werkstatt arbeiten, Arbeitsbescheinigungen verlangen, andererseits aber die bei der Firma beschäftigten Schneider als selbständige Arbeiter zu betrachten seien, weil sie größtenteils noch für andere Firmen arbeiten. Der Schneider klagte nun auf Ausstellung einer Arbeitsbescheinigung und Zahlung einer Lohnentschädigung für 6 Tage à 3 M. — Die beklagte Firma beantragte die Abweisung der Klage. Der Kläger sei selbständiger Gewerbetreibender, das Gewerbegericht somit zur Entscheidung gar nicht zuständig; im weiteren bestritt die Firma, daß der Kläger wegen des Fehlens der Arbeitsbescheinigung arbeitslos gewesen sein kann. Kein Konfektionsgeschäft frage nach einer Bescheinigung. — Der Kläger erklärte, er sei nicht selbständig, er arbeite nur mit seiner Frau und Tochter, die Stoffe habe er zugeschnitten erhalten, ein selbständiger Schneider müsse die Stoffe selbst zuschneiden. Wichtig sei allerdings, daß niemand nach einer Bescheinigung frage, dagegen verlange jedes Geschäft von dem sich meldenden Schneider eine Probearbeit. Wenn er eine Bescheinigung hätte vorzeigen können, daß er 23 Jahre bei einer und derselben Firma beschäftigt war, hätte von ihm niemand eine Probearbeit gefordert, deshalb rechtfertige sich der Entschädigungsanspruch, da er die Probearbeit nicht liefern konnte. Das Gewerbegericht entschied dahin, daß die Firma gehalten sei, dem Wunsche des Klägers nach einer Arbeitsbescheinigung zu entsprechen. Der Kläger sei nicht selbständiger Arbeiter, sondern sogenannter Heimarbeiter, und auch solche haben das Recht, Zeugnisse zu beanspruchen. Gleichgültig sei, ob jemand danach gefragt habe, der Kläger verlangt sie, und so müsse sie ihm gegeben werden. Dagegen sei das Gericht nicht der Ansicht, daß der Kläger eine Entschädigung beanspruchen

kann, da er ohne Bezeichnung und ohne Probearbeit Beschäftigung gefunden hat.

**Ein praktisches Vorgehen.** Ende August d. J. veröffentlichte der Verband Breslauer Fuggelochäfte eine von sämtlichen Firmen einzeln unterzeichnete Anzeige in der Tagespresse, durch welche die Kundschaft „im Interesse der Arbeiterinnen und Angestellten“ gebeten wurde, Umänderungen und Neuherichtung von Winterhüten im September in Arbeit geben zu wollen. Die Aufforderung wurde durch die Mitteilung bekräftigt, daß vom 1. Oktober ab für alle Änderungen ein prozentualer Aufschlag berechnet werden müsse. — Dieses verständige Vorgehen verdient sicherlich anerkannt und zur Nachahmung empfohlen zu werden.

**Aus anderen Verbänden.**

**Karl Jüig f.** Der Vorsitzende des Gutenbergbundes, Carl Jüig, ist am 10. Oktober im Alter von 65 Jahren heimgegangen. Seit der Gründung des Bundes im Jahre 1893 war er führend für ihn tätig, allein 12 Jahre hindurch als erster Vorsitzender. Sein ganzes Können hat er selbstlos — er verwaltete seinen Posten ehrenamtlich — in den Dienst der guten Sache gestellt. Seit der Gutenbergbund sich dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossen hatte, setzte er sich mit gleicher Treue und Gewissenhaftigkeit für die großen Ziele der Gesamtbewegung ein. Eine Abordnung unseres Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen war unter der großen Schar, die ihm am 14. Oktober das letzte Geleit gab, und legte im Namen der organisierten Heimarbeiterinnen, deren Sache der Gutenbergbund und sein Führer stets gefördert hat, einen Kranz als letzten Gruß an der Gruft nieder. Sein Andenken wird auch bei uns in Ehren gehalten werden!

**Der Gutenbergbund in der Tarifgemeinschaft des Buchdruckergewerbes.** Nach jahrelangem Ringen hat der Gutenbergbund endlich die Gleichstellung seiner Mitglieder mit denen des Buchdruckerverbandes innerhalb der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft erreicht. Der Deutsche Buchdrucker-Verein (Prinzipals-Organisation) gab auf seiner letzten Generalversammlung seine Bereitwilligkeit kund, mit dem Gutenbergbund ein ähnliches Vertragsverhältnis zum Zwecke der Tarifdurchführung einzugehen, wie es schon vorher mit dem Verbands der Deutschen Buchdrucker abgeschlossen worden war. Am 1. Oktober ist nun der Organisationsvertrag in Kraft getreten. Die Vorstände der beiden Organisationen haben dem Vertrag die folgende Fassung gegeben:

Vertrag betreffend die Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker.

Unter der Voraussetzung, daß der Gutenbergbund eine durchaus selbständige, nach allen Seiten unabhängige Organisation ist und bleibt, in der weder politische noch religiöse Beschreibungen verfolgt werden, wird zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein (St. Leipzig) und dem Gutenbergbund (St. Berlin) der nachstehende Vertrag abgeschlossen:

§ 1. Sowohl der Deutsche Buchdruckerverein als der Gutenbergbund erkennen den Deutschen Buchdruckerarif sowie die zu seiner Durchführung getroffenen Einrichtungen als rechtsverbindlich für ihre Mitglieder an. Der Deutsche Buchdruckerverein verpflichtet sich, nur solche Prinzipale als Mitglieder aufzunehmen bzw. zu führen, die der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker angehören, und diese Mitglieder anzuhalten, nur tariftreue Gehilfen zu beschäftigen. Der Gutenbergbund verpflichtet sich dagegen, nur tariftreue Gesellen als Mitglieder aufzunehmen bzw. zu führen und diese Mitglieder nur in tariftreuen Buchdruckereien arbeiten zu lassen.

§ 2. Beide Vereine verpflichten sich, für die Anerkennung der Entscheidungen der Schiedsgerichte und des Tarifamts seitens ihrer Mitglieder zu wirken, und soweit dies im Einzelfalle von einem Verein gefordert wird, für die ihren Mitgliedern obliegenden Verbindlichkeiten selbstschuldnerisch zu haften. Diese Haftung soll sich auf den Ersatz des dem Geschädigten erzwungenen Schadens beziehen, soweit ein beteiligtes Mitglied geneigt zur Zahlung des Schadens verpflichtet ist. Der Verein, dem der Geschädigte angehört, wird als Schadenersatz von dem anderen Vereine, sobald dieser das schädigende Mitglied in keiner Weise materiell direkt oder indirekt unterstützt und es nötigenfalls aus dem Verein ausschließt, nur eine Summe fordern, die dem verdienten Lohne während der Kündigungsfrist des Betroffenen entspricht, jedoch mindestens in Höhe eines Wochenlohnes. Dieser Anspruch kann nur geltend gemacht werden, nachdem die tariflichen Schiedsinstanzen Kontraktbruch bzw. Tarifbruch oder Maßregelung festgestellt haben. Die Geltendmachung hat innerhalb vier Wochen nach Zustellung eines rechtskräftigen Urteils bei einem der zuständigen Vorstände zu erfolgen.

§ 3. Zur Vermeidung plötzlicher Arbeitsniederlegungen bei Differenzen irgendwelcher Art ist die in dem betreffenden Geschäft übliche Kündigungsfrist unbedingt einzuhalten. Eine Ausnahme tritt nur bei Aushilfsbedingungen ein. Umfangreiche Kündigungen oder Entlassungen unterliegen auf Antrag einer der beiden beteiligten Parteien bezüglich ihrer Berechtigung der Beurteilung durch die tariflichen Schiedsinstanzen.

§ 4. Beide vertraglich bindenden Vereine verpflichten sich, gegen Schleuderer im Gewerbe vorzugehen, soweit seitens der tariflichen Körperschaften Anordnungen nach dieser Richtung hin getroffen werden.

§ 5. Der vorstehende Vertrag wird auf die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis 31. Dezember 1911 abgeschlossen; er kann von beiden Teilen mit jeder Zeit zu bewirker dreimonatlicher Frist gekündigt werden, sofern von einem der Kontrahenten die Bestimmungen des Vertrags verletzt oder die schriftlich festgelegten Voraussetzungen, die für den Abschluß desselben zur Bedingung gemacht wurden, nicht erfüllt werden.

Leipzig und Berlin, den 26. Juni 1909.

Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins:

Dr. Joseph Petersmann, Vorsitzender.

Der Vorstand des Gutenbergbundes:

Paul Thranert, stellvertretender Vorsitzender.

**Verbandstage Christlicher Gewerkschaften.**

Sowohl der Metallarbeiterverband wie der Zentralverband christlicher Lederarbeiter Deutschlands konnten in diesem Jahre auf das erste Jahrzehnt ihres Bestehens zurückblicken. „Der Deutsche Metallarbeiter“ erschien als Festnummer in doppeltem Umfange mit einem Leitartikel, der das stolze Wort „Aus eigener Kraft“ als Ueberschrift trug und Zeugnis von allem Streben und Kämpfen und vielen Erfolgen ablegte. Der Fabrikarbeiterverband hielt seinen (3.) Verbandstag ab. Auf allen Tagungen trat das innerliche Erkartsein der viel angegriffenen Organisationen deutlich hervor, und mit freudiger Zuversicht reichten sich die treuen, zielbewußten Männer die Hand zum unerlöschlichen Festhalten an den erkannten Idealen, zum Weiterbringen dem vorgestellten Ziele zu.

**Die Angaben der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine**

für das Jahr 1908 enthalten die für uns besonders interessante Tatsache, daß der „Gewerbeverein deutscher Frauen und Mädchen“, der ein Jahr später als der unsere ins Leben trat, jetzt nur noch 698 Mitglieder in 32 Ortsgruppen zählt. Von sämtlichen Hirsch-Dunderschen Verbänden übertrifft jetzt nur noch vier unsere Organisation an Mitgliederzahl.

**Ein Wiederhall aus Schlessen!**

(Zum Leitartikel „Mitarbeit“ von Therese de la Croix.)

„Jeder diene mit der Gabe,  
Welche er empfangen hat,  
Nütze redlich alle Kräfte,  
Die ihm Gottes Güte gab.  
Ueb' geduld'ge Sorgsamkeit  
Stets bei seiner Mitarbeit!“

Lernet leben! — Denn es fördert  
Gutes Wort am rechten Ort.  
Doch vor allem: Nicht zu schweigen,  
Traget, was Ihr hört, nicht fort!  
Leicht pflanz' unbewachtes Wort  
Sich zu andrer Schaden fort.

Laßt es nie an Liebe fehlen.  
Liebe gibt die Wege an,  
Lehrt, wie man am allerbesten  
Seinem Nächsten dienen kann.  
Liebe ist die Werkkraft,  
Die uns neue Freunde schafft.

Männerlei sind wohl die Gaben;  
Stark und einig sei der Geist.  
Zielbewußtes mut'ges Streben,  
Pflichttreu' Euch Erfolg, verheißt.  
Segen ist der Mühsal Preis,  
Fortschreit bringet Euch steter Fleiß.

Folget ja dem Rat der Toten,  
Die von Lebensarbeit ruht;  
Wollt Ihr Treu' am Treue halten,  
Zeiget frohen Arbeitsmut!  
Und in Liebe, Dankbarkeit  
Weicht fortan, ihr zum Gedächtnis,  
Freudig Eure Mitarbeit!

**Aus unserer Bewegung.**

Gauverband Groß-Berlin. „Auf zum 9. Stiftungsfest“ hielt am 18. Oktober die Parole. Eine stattliche Zahl von

Heimarbeiterinnen, Kindern und Gästen zogen vergnügt zu Kellers Philharmonie. Ein Abend des Frohsinns und des Ausruhens sollte es sein nach einem arbeitsreichen Jahr. Doch ein Reuegefühl lag in diesem Jahr über der Festesfreude, denn wir haben ja, unter all dem Schönen und Großen, was das Jahr 1909 uns brachte, so unendlich Schweres und Trauriges erlebt. Wir haben unsere unvergessliche Hauptgeschäftsführerin Therese de la Croix aus unseren Reihen scheiden sehen müssen! Der unerbittliche Tod nahm sie hinweg aus einem Leben des reichsten Schaffens. Unsere Gedanken weilen oft an diesem Abend bei der lieben Toten und unserer lieben Hauptvorsitzenden, die diesmal leider auch nicht unter uns weilt. Fräulein Damm überbrachte uns in der Begrüßungsansprache ihre treuen Grüße und Wünsche und hieß alle herzlich willkommen. Mit Stolz und Freude blickten wir zurück auf das verfloßene Jahr, das uns gezeigt hat, daß wir an innerer Kraft und äußerer Macht gewachsen sind. Mit frohem, zuversichtlichem Mut könnten wir nun vorwärtsschauen und weiterbauen. Wir müßten dahin kommen, daß alle Heimarbeiterinnen den lebendigen Organisationsgedanken erfassen und es ihnen nicht nur genügt, ein eingetragenes Mitglied zu sein. Nein, sie müssen alle ein eifriges, tätiges Mitglied sein wollen und den Nutzen und die Macht des Zusammenschlusses weitertragen in die Kreise der noch fernstehenden Kolleginnen. Wie an einem Gebäude jeder Stein zum Nutzen des Ganzen da ist, so wird auch jeder Baustein, den die Mitglieder herzutragen, zu dem Aufbau unserer Organisation mitwirken. Immer größer und immer fester wird dann das Bauwerk stehen zum Nutzen und zur Freude derer, die es zusammengefügt haben. Fräulein Damm schloß mit dem Wunsch, daß uns der Abend schöne, genussreiche Stunden bringen möchte. Das reichhaltige Programm ließ dies hoffen: Sologesang, Rezitation, Chorgesang und Aufführungen wechselten miteinander. Den Mittelpunkt bildeten die lebendigen Bilder aus der deutschen Geschichte mit verbindendem Text. In kurzer Zeitspanne erklangen vor unseren Augen Bilder aus der Geschichte im Wandel der Jahrhunderte. Von Hermann dem Cherusker, bis auf die größte Errungenschaft des letzten Jahrhunderts, Zeppelins Luftschiff! Ein brausender Beifall zeigte, wie sehr die künstlerisch gestellten Bilder und die Deklamation gefielen. Warmer Dank gebührt der Dichterin, Fräulein von Alten, sowie Fräulein Steffek, die die Bilder gestellt, Fräulein Portwich, der vorzüglichen Deklamatorin, und all den Mitwirkenden. Unser Chor, unter Leitung von Frau Triefelthau, sang in seiner rühmlichst bekannten und erfreuenden Weise. Besonderer Dank muß noch dem lebenswichtigen Sängerpaar Herrn und Frau Dr. Synar Floßkopf ausgedrückt werden, die durch ihre Darbietungen wesentlich zur Verschönerung des Abends beitrugen. Zum Schluß erregte ein kleines Lustspiel große Heiterkeit; die Mitwirkenden leisteten aber auch Vorzügliches. Nach dem Schlußwort von Frau Gutknecht gingen alle mit dem Gedanken im Herzen nach Hause, einen schönen Abend verlebt zu haben. Mögen diese Freudenklänge noch lange nachklingen und uns mahnen nicht nur an unsere Pflicht und Mitarbeit bei Festen, sondern auch im täglichen Leben, am Aufbau unserer Organisation mitzuhelfen.

**Gauverband Sachsen-Thüringen.** Am 13. Oktober fand in Halle unter Vorsitz von Fräulein Behm eine Konferenz des Sächsisch-Thüringischen Gauverbandes statt, an der sich die außerordentlichen Vorstandsmitglieder von Erfurt, Leipzig und Halle beteiligten. Es wurden eingehend die neuen Satzungen besprochen, besonders die veränderten Mitgliedsbeiträge, der erhöhte Krankengeldzuschuß, das Sterbegeld, das wöchentliche Einkassieren der Beiträge usw. Fräulein Behm betonte die in Zukunft noch größere Wichtigkeit eines guten Vertrauensfrauen-systems für jede Gruppe, und die Kassensführerin von Halle-Korb berichtete von den guten Erfolgen der Vertrauensfrauen in Halle und den halbjährlich stattfindenden besonderen Vertrauensfrauen-Konferenzen. Die bessere Heranziehung der außerordentlichen Mitglieder zur Mitarbeit wurde erörtert, z. B. durch Schaffung des Amtes der Krankenbesucherin. Doch kann als solche erfolgreich nur ein solches Mitglied tätig sein, das regelmäßig die Monatsversammlungen besucht und genügenden Einblick in unsere Gewerkschaftsarbeit hat. Die Arbeitsvermittlung soll in allen Gausgruppen nach Möglichkeit ausgebaut werden; die Erfahrungen, die in dieser Richtung auf der Hauptgeschäftsstelle gemacht wurden, geben neue Anregung. Ebenso wurde über Schenkungen, die praktische Art, dieselben einzurichten usw. eingehend gesprochen, da sie die unumgänglich notwendige Vorbedingung zu einer erfolgreichen Entwicklung der Arbeitsvermittlung sind. Der beste Gedanke der Vorstandswahl wurde dann noch festgesetzt, und zum Schluß betonte Fräulein Behm die Notwendigkeit einer eifrigeren Benutzung der Gruppenbibliotheken durch die Mitglieder und Verwal-

ständigung derselben durch Anschaffung gewerkschaftlicher Schriften. Die Gruppen sind bisher alle viel zu säumig im Anschaffen und Verkauf der jedesmal in unserem Verbandsorgan empfohlenen Schriften gewesen.

**Berlin-Nord.** Am 11. Oktober hatte unsere Gruppe wieder eine gut besuchte Versammlung. Die Vorsitzende wies mit warmen Worten hin auf den Aufsatz in unserer Oktober-Nummer und verband damit die freundlich-ernste Mahnung, es möge die Mitarbeit der ordentlichen Mitglieder reger und zuverlässiger werden. Sie begründete, warum die Berliner alten und treuen Mitglieder auch noch etwaige Wünsche um Anstellung mit Gehalt in unserem Verband zurücktreten lassen müßten, weil dazu die Aufbringung der Kosten durch die Berliner Mitglieder notwendig sei, etwa durch monatliches Neben einer Umlagemarkte für Groß-Berlin. In anziehender und tief zu Herzen gehender Weise behandelte alsdann Frä. Steffed das Thema: „Schmutz in Wort und Bild“. Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die Anwesenden dem Vortrag folgten, löste am Schluß warmen Beifall aus. Mögen recht viele Mütter unseres Volkes die Sorge für die Seele ihrer Kinder nicht nur neben, sondern vor die materielle Versorgung zu setzen entschlossen sein!

**Dresden-Kittlitz und Neustadt** veranstalteten am 13. Oktober in Reinholds Sälen einen Vortragsabend mit Lichtbildern aus den Gebieten der Heimarbeitindustrien Deutschlands. Derselbe Vortrag fand schon in mehreren unserer Gruppen statt und hat stets Anfang gefunden. So auch hier. Die vereinigten Vorstände der Dresdener Gruppen unternahmen die Vorführung des Lichtbildervortrags in der Hoffnung, sowohl das Interesse der hiesigen Heimarbeiterinnen, die noch nicht der Organisation angehören, als das des Publikums überhaupt rege zu machen und auf die Notstände in der Heimarbeit und auf die Bestrebungen unserer christlichen Gewerkschaft, Abhilfe zu schaffen, hinzuweisen. Es war, der ziemlich hohen Unkosten wegen, nicht ganz leicht, das Unternehmen zu wagen — doch gelang es, ohne Defizit abzuschließen. Der Vortrag war gut besucht (etwa 300—400 Personen) und die Anwesenden folgten den Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Mehrere Vertreter der Presse waren anwesend, die nachfolgend in ihren Blättern ziemlich eingehend über den Vortrag berichteten und in anerkennender Weise die Bestrebungen unserer Organisation besprachen. Eingeleitet wurde der Vortrag durch einige musikalische Nummern (Gesang und Cellospiel), die von Komtesse Bedtwith, Frä. von Wolff und Fräulein Thomasius, die dem Verein freundlichst ihre Mitwirkung zur Verfügung gestellt hatten, in künstlerisch vollendeter Weise dargeboten wurden. Hierauf folgte der Vortrag, den Frau Strobel, zweite Vorsitzende der Gruppe Dresden-Neustadt, sehr gut und klar zu Gehör brachte. Zum Schluß betrat Frä. Bod von Wülffingen das Podium und legte den Anwesenden die Ziele und Forderungen des Gewerkschafts dar, machte auf unsere Versammlungen aufmerksam und forderte zu tätiger Mitarbeit an der Verbesserung der geschilberten Notstände auf. Es steht zu hoffen, daß ihre Worte, vereint mit dem Vortrag, bei den Anwesenden einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben, so daß unserer Organisation neue Mitarbeiter entgegen wird. Vertieft wurde der Eindruck durch eine kleine Ausstellung von Arbeiten, die durch Mitglieder unserer Ortsgruppen hergestellt waren. Die Arbeiten, die durchgehend sauber und gut ausgeführt waren, gaben dem Beschauer ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Heimarbeiterinnen. Schade, daß nicht noch mehr Branchen ausstellen konnten! Es war aber bei der kurzen Vorbereitungszeit nicht möglich, mehr Mitglieder zum Ausstellen zu veranlassen. Es genügt wohl auch das Vorhandene, um das Interesse der Vortragbesucher rege zu machen. Ein Plakat mit Hinweis auf die Arbeitsvermittlung unserer Gruppen, das bei dem Ausstellungstisch angebracht war, sowie Plakate mit Angabe der Versammlungszeiten und -orte der Gruppen werden hoffentlich unserem Verein neue Mitglieder zuführen. Alles in allem können unsere hiesigen Gruppen mit dem Verlauf des Abends zufrieden sein, und ist die Veranstaltung des gleichen Vortrags anderen Gruppen sehr zu empfehlen.

**M.-Stadth.** In der letzten Monatsversammlung (Oktober) sprach die Vorsitzende, Frau Joss, über die schweizerische Heimarbeit-Ausstellung, die sie auf der Durchreise in Basel zu sehen Gelegenheit hatte. (Die Ausstellung ist von Zürich für einige Wochen nach Basel verlegt worden.) Sie schilderte eingehend, wie diese Ausstellung auf Anregungen zurückzuführen sei, die ein schweizerischer Gewerkschaftler auf der deutschen Heimarbeit-Ausstellung empfangen habe. Nach langen Vorbereitungen kam sie zustande und bot ein interessantes Bild der Heimarbeit in den verschiedenen Schweizer Kantonen. Die Vortragende ging dann des näheren auf die

Lage der Heimarbeit in den einzelnen Industrien und Branchen ein. Höchst interessant war die Mitteilung, daß einzelne Fabrikanten ihren Heimarbeiterinnen unter Strafe verboten haben, der Ausstellungsleitung irgendwelches Material zu verschaffen. In einzelnen Branchen haben Fabrikanten und Heimarbeiterinnen gemeinsam sich geweigert, Aufklärung über ihre Lage zu geben. Besonders charakteristisch an der schweizerischen Heimarbeit-Ausstellung war die Vorführung von Arbeitsräumen und arbeitenden Heimarbeitern, bzw. Heimarbeiterinnen. Da sah man den halb bäuerlichen Hausweber an seinem einfachen Webstuhl in einem niederen, düsternen Raume. Der Webstuhl klapperte, die Arbeit ging voran vor den Augen der Ausstellungsbesucher. Weiter sah man den Holzschnitzer, der all die schönen Säckelchen auffertigt, Zigarrenmacherinnen, Strohhutflechterinnen in ihrem Dachstübchen. Ganz naturgetreu erschienen alles. Diese Darbietung war sicher ein glücklicher Gedanke, den die schweizerische Heimarbeit-Ausstellung verwirklicht hat.

Nach diesem mehr wirtschaftlichen und sozialen Vortrag sprach Frä. Barbenheuer, eine für unsere Heimarbeiterinnenbewegung warm interessierte Dame, die wir nur einige Wochen unter uns hatten, über Poesie im allgemeinen und die Poesie der Arbeit im besonderen. Auch in der grauen Alltagsarbeit an der Maschine, führte sie aus, liegt Poesie. Jede Arbeit hat ein bißchen Sonnenschein in sich, jede Arbeit ist notwendig, jede bedeutungsvoll, keine vergebens getan. So unscheinbar dem einzelnen sein Wirken vorkommen mag, es lebt in seiner Umgebung weiter. In diesem Gedanken liegt Kraft und Zukunftshoffnung für jeden. Es war tief durchdacht und quoll aus einem warmführenden Herzen, was Fräulein Barbenheuer uns vortrug. — Herr Joss beschloß den Abend, indem er uns eine lustige Kindergeschichte von dem schweizerischen Dichter Paul Keller vorlas. Wir alle haben herzlich dabei gelacht. — In der nächsten Versammlung wird uns ein Mädchenchor durch Liedervorträge den Abend verschönern.

**Halle a. S.** In den Oktober-Versammlungen, im Norden wie im Süden, hielt Herr Schöning, Inhaber der Nähmaschinenfirma, mit welcher unsere Ortsgruppen einen Vertrag geschlossen haben, einen aufklärenden Vortrag über Nähmaschinen. Der Redner legte sehr überzeugend die Vorteile dar, die unseren Mitgliedern der Einkauf deutscher Maschinen gegenüber den ausländischen bringt. Deutschland sei in der technischen Entwicklung seiner Nähmaschinenfabrikation England und Amerika vorausgeleitet. In der amerikanischen Bevölkerung herrsche daher eine Vorliebe für deutsche Maschinen. Um aber die einheimischen Erzeugnisse gegenüber den deutschen zu schützen, habe es Amerika für nötig gehalten, letztere durch hohe Einfuhrzölle zu verteuern. Umgekehrt ist in Deutschland für einzuführende Maschinen nur ein ganz geringer Zoll festgesetzt, weil man annimmt, daß unsere einheimischen Fabrikate, als die wirklich besseren, den Sieg behalten werden. Ferner stelle sich eine im Inland gefertigte Maschine billiger, da dieselbe nicht mit bedeutenden Transportkosten belastet sei. Dazu komme für unsere Mitglieder eine Preisermäßigung von 20 Prozent, die ihnen auf Grund des Vertrages nur bei der Firma deutscher Fabrikate bewilligt werden könne. Schließlich bedeute der Einkauf deutscher Maschinen eine Unterstützung der deutschen Arbeiterkraft. In der Diskussion zeigte sich erfreulicherweise, daß von den Mitgliedern bereits die deutsche Nähmaschine als die leistungsfähigere anerkannt worden war. Praktische Fragen seitens der Anwesenden wurden vom Referenten eingehend beantwortet, der auch für die Zukunft freundschaftlichen Rat anbot. — Eine äußerst angenehme Mitteilung konnte gemacht werden: Unsere Petition an den Magistrat um eine jährliche Beihilfe von 200 M zur Abhaltung von Lehrkursen hat Annahme gefunden! Die Sekretärin, welche den betreffenden Verhandlungen in der Stadtverordnetenversammlung beigewohnt hat, gab einen interessanten Bericht darüber. Sie schilderte, wie unsere Bitte von Herrn Professor von Blume wunschgemäß beantwortet wurde. Er habe darauf hingewiesen, daß Lehrkurse eine wirtschaftliche Hebung der Arbeiterinnen bedeuten und somit eine Entlastung der städtischen Armenpflege. Der Referent sei wirkungsvoll unterstützt worden von Herrn Kühme, dem Vorsitzenden des Evangelischen Arbeitervereins. Zwei Sozialdemokraten hätten scharf dagegen geredet, indem sie unsere Bereitwilligkeit als eine parteipolitische hinstellten (ob die Herren nicht wissen, daß wir jede Frau, gleichviel ob der Ehegatte Sozialdemokrat ist oder nicht, in unsere Organisation aufnehmen?) und die Lehrkurse als eine städtische Einrichtung verlangten. Dagegen habe man von anderer Seite eingewendet, daß es rascher sei, wenn Lehrkurse vorläufig von einem Verein veranstaltet und erst ausprobiert würden. Mit überwiegender Stimmenmehrheit sei unsere Petition angenommen worden. Die Gruppen-

vorkände haben dem Magistrat jährlich einen Bericht über den Verlauf und die Erfolge der stattgefundenen Lehrkurse einzureichen. Am 25. Oktober soll der erste Lehrkursus beginnen, und zwar für Nähen und Zuschneiden von Wäsche unter Leitung eines ordentlichen Mitgliedes. Der Unterricht findet Dienstag und Donnerstag, abends von 8-10 Uhr, statt, während einer Dauer von etwa acht Wochen. Räume mit Nähmaschinen werden uns, wie schon im vorigen Winter, in der „Städtischen Handels- und Gewerbeschule für Mädchen“ gütig zur Verfügung gestellt. Die Lehrkurse sollen nur der Weiterbildung unserer Mitglieder dienen, die Teilnehmerinnen müssen also bereits Vorkenntnisse im Nähen besitzen. Ferner ist ein kleiner Kursus für Tütschneiden in Aussicht genommen, da einige Firmen dieser Branche ihr Material nur ungeschnitten an Heimarbeiterinnen geben. Für die Zeit nach Weihnachten ist ein Schneiderkursus geplant. Unser Arbeitsnachweis wurde in letzter Zeit mehrfach von fremden Arbeiterinnen in Anspruch genommen, die ersuchenweise sofort unserem Gewerkeverein beitraten. Die Arbeitsvermittlung soll weiter ausgedehnt werden. Durch Rundschreiben wollen wir Studentenverbindungen, kaufmännische Berufsvereine, den Kellnerbund und andere Organisationen von dieser Einrichtung unserer Ortsgruppen in Kenntnis setzen. Am Schluß der Versammlungen wurde auf unser Stiftungsfest hingewiesen, das am 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Ewangelischen Vereinshaus gefeiert werden soll, und an dem die Mitglieder mit erwachsenen Angehörigen und Freundinnen gegen eine Eintrittszahlung von 10 Pf. für die Person teilnehmen dürfen.

**Hamburg.** In der Oktober-Versammlung waren 33 Mitglieder anwesend. Branchenlisten wurden aufgenommen, die für unseren Arbeitsnachweis erforderlich sind, einiges aus der verfloffenen Gauderbandversammlung berichtet und von unserer Sekretärin ein Vortrag über die Nähmaschine gehalten.

**Hannover.** Die 9. Mitgliederversammlung fand am Montag, den 4. Oktober, im kleinen Saale des Arbeitervereins statt. Ein ordentliches Mitglied des Vorstandes, Frl. Jöbel, hielt einen interessanten Vortrag über „Warenhäuser und Käuferbund“. Sie führte u. a. aus, wie im Warenhaufe oft minderwertige Massenartikel das Publikum zum Kauf verleiten, wie auch oft gute Waren unter Preis als Vordartikel verkauft werden. Das Warenhaus kann schon deshalb niedrigere Preise machen als Spezialgeschäfte, weil es mit Umgehung des Agenten in der Fabrik Massenartikel direkt bestellt. Das kann der kleine Kaufmann nicht und ist daher nicht imstande, die Konkurrenz mit dem Warenhaufe auszuhalten. Der Käuferbund, der aus Nordamerika zu uns gekommen ist, will das Verantwortlichkeitsgefühl des Käufers wecken, ihn aufklären über die Mißstände, die durch die Warenhäuser einzureißen drohen oder schon vorhanden sind, und den Angestellten und Arbeitern der Geschäfte zur Erreichung gerechter Forderungen verhelfen. Eine lebhaft besprochene zeigte, wie das Thema auch den Interessentkreis der Heimarbeiterin berührt. Frl. Wolterstedt erfreute dann durch den schönen und temperamentvollen Vortrag mehrerer Lieder und erntete reichen Beifall und Dank. Das Stiftungsfest wurde auf den 15. November verlegt. Anfang 7 Uhr. Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige 15 Pf. (keine Garbebe). Kinder frei. Außerordentliche Mitglieder und Gäste 50 Pf.

**Königsberg i. Pr.** Erntedankfest! Unter den äußerlichen Zeichen dieses Festes fand unsere September-Versammlung. Von einer anderen Veranstaltung her war unser Versammlungslokal schon mit den Früchten des Feldes und Gartens, wie mit Tannengrün geschmückt, so daß man unwillkürlich in eine festliche Stimmung geriet! Und gewissermaßen festlich war auch unsere gut besuchte Versammlung; hatten wir doch die Ehre, Frau Oberpräsidentin v. Windheim, sowie Herrn Farmer Lubenau, beide Vorstände der Frauenhilfe, unter unsern Gästen zu sehen. Wir können uns freuen, das Interesse dieser Kreise erregt zu haben, hat uns doch schon wiederholt gerade die Frauenhilfe Förderung zuteil werden lassen und auch weiterhin zugesagt. Wir haben den Sommer in einem Zustand verhältnismäßiger Ruhe zugebracht. Jedoch mit neuer Arbeitsfreudigkeit wollen wir nun in dem vor uns liegenden Winterhalbjahr wirken. — Fräulein Caspar berichtete über die in Aussicht stehenden Lehrkurse für Wäschenähen und betonte den Wert derselben zur Heranbildung tüchtiger Arbeitskräfte. Ueber Dauer, Art und Kosten der Lehrkurse entsand lebhaft Diskussion. Dann referierte Frl. Dr. Kallisch über unsern im Februar gegründeten Arbeitsnachweis. Mit überzeugenden Worten legte sie klar, was ein gut geleiteter, richtig funktionierender Arbeitsnachweis zu leisten imstande sei. Zum Schluß der Versammlung lud Frau Ellgrad-Berlin zum Erlernen der Spitzenarbeit ein. Sie betonte, daß überall, wo dieselbe eingeführt wurde, der Wohlstand sich

gehoben hätte, und sprach die Hoffnung aus, daß es ihr auch in Königsberg gelingen möchte, recht viel Lernfreudige zu einem Kursus zusammenzubringen. Noch ein Wort über unsern Arbeitsnachweis. Mit so vieler Freude und Hoffnung ins Leben gerufen, hat er sich bis jetzt noch nicht zu dem entwickelt, was man sich von ihm versprach. Worauf das liegt, ob wir zuviel erwartet oder nicht richtig gearbeitet haben, ob „gut Ding Weile haben will“, wir Heimarbeiterinnen wissen's nicht. Jedenfalls „Probieren geht über Studieren“, und somit soll manches geändert werden. Nicht zum wenigsten wir ordentlichen Mitglieder wollen an der Ausgestaltung des Arbeitsnachweises mitarbeiten, daß er uns zum Segen und durch ihn die ersuchte Lohnregulierung möglich werde. Eines ist sicher: Wir brauchen mehr tüchtige Arbeiterinnen für bessere Sachen, und dazu sollen uns die Lehrkurse verhelfen. Auch mieten wir jetzt ein Lokal in lebhafter Geschäftsgegen und sind somit in der Lage, die Geschäftsstunden in die günstigste Tageszeit zu verlegen. So hoffen wir mit Gottes Hilfe vorwärts und allmählich zum Ziel zu kommen.

**Stolz i. Pom.** Unsere Oktoberversammlung hatten wir dieses Mal im Kleinschen Saal mit anschließendem Unterhaltungsabend. Die Versammlung war zahlreich besucht, auch einige Gäste nahmen daran teil. Ein Vorstandsmitglied der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse war ebenfalls zugegen und klärte die Mitglieder eingehend über die Vorteile der Mitgliedschaft einer Krankenkasse auf. Unter anderem teilte er mit, daß eine Heimarbeiterin — zwar bis dato noch nicht Mitglied der Ortsgruppe — von der Ausgeberin für die Krankenkasse nicht angemeldet war, aber von der ersten Vorsitzenden des Vereins der Krankenkasse zugeführt wurde und nun für sieben Wochen 24,50 M Krankengeld nachgezahlt und bis zur Genesung pro Woche 3,50 M weiter Unterstützung erhält; außerdem bezahlt die Ausgeberin allein für diesen Fall Arzt, Apotheke, Krankengeld und noch 20 M Ordnungstrafe. Die Mitglieder nahmen von dieser Mitteilung mit Interesse Kenntnis. Nun folgte der gemüthliche Teil. Ein kleines Mädchen sprach einen eigens dazu gedichteten kurzen Prolog. Die Gesanglehrerin, Frl. Hildebrandt, die unserer Einladung zu diesem Abend gefolgt war, gab zwei ansprechende Lieder, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, zum besten. Einige kleine Mädchen erfreuten uns durch ein poetisches Wechselgespräch ernsten Inhalts. Eine Kollegin, Frl. Horn, trug uns ein sehr schönes, selbst verfaßtes Gedicht vor, dem ein eigenes Erlebnis der Dichterin zugrunde lag, und sang darauf einige hübsche Lieder. Ueberhaupt hatten sich die Mitglieder viel Mühe gegeben und trugen viel zur Unterhaltung bei. Die erste Vorsitzende brachte dann das Hoch auf unsere geliebte Landesmutter aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten und stehend die Nationalhymne sangen. Zum Schluß erfreute uns Frl. Hildebrandt durch drei weitere Lieder, die ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden. Mitglieder wie Gäste waren von dem Abend sehr befriedigt und gingen mit dem Wunsche auseinander, daß bei der nächsten Versammlung die Mitgliederzahl um das Doppelte steigen möchte. Das Gewerkschaftslied bildete den Schluß des schönen Abends.

**Stuttgart.** Die am 6. Oktober im Vereinshaufe in Gestlach abgehaltene Versammlung nahm einen äußerst anregenden Verlauf. Zuerst erfreute uns der ausführliche Bericht der beiden Abgeordneten des Vereins über den Empfang bei der Kaiserin, dann galt es, Beratungen über sehr wichtige Fragen zu pflegen. Die Vorsitzende sprach über Arbeitsvermittlung und die Bildung von Hilfskursen. Ein außerordentliches Mitglied, Frau Lind, berichtete über einen Besuch in der Ortsgruppe Leipzig und teilte mit, daß dort beabsichtigt werde, als neuen Erwerbszweig für die Heimarbeiterinnen die Spitzenindustrie einzuführen. Sofort entspann sich eine Diskussion darüber, ob dies auch für hier rätlich sei, was aber zunächst dermeint wurde. Mehr Aussicht auf Erfolg dürfte von der Einrichtung von Hilfskursen zu erwarten sein, da tüchtige Hilferinnen in Privathäusern immer gesucht sind. — Um unsere Zusammengehörigkeit mit dem Ortsratell der Mitglieder mehr zum Bewußtsein zu bringen, wird unsere Vertreterin bei den Kartellverhandlungen über diese Bericht erstatten, sofern sie für unseren Gewerkeverein Interesse haben. Ein in diesen Tagen hier stattfindender Vortrag vom Sekretär Andree über das Thema: „Was hat die christlich-nationale Arbeiterschaft der zehnjährigen Arbeit der christlichen Gewerkschaften zu danken?“ verspricht auch für uns reiche Belehrung. — Alles in allem genommen, dürfen wir sagen, daß das gewerkschaftliche Interesse sich mehr und mehr zu regen beginnt, wenn auch von einem wirklich frischen, freudigen Zusammenarbeiten noch nicht viel zu verspüren ist. Aber das kann und das soll noch kommen, darauf wollen wir hoffen und den Mut nicht sinken lassen.

## Weihnachtswunsch der Hauptgeschäftsstelle!

Die Zusendungen der verschiedensten Gruppen sind nach wie vor ungenügend frankiert. Das viele Strapazo ist eine tatsächlich überflüssige Belastung der Hauptkasse. Wir sind auch alle überzeugt, daß unsere Mitarbeiterinnen keineswegs wünschen, diese Belastung fortbauern zu lassen. Der beste Weg zur Beseitigung wäre, daß alle diejenigen, die regelmäßig an die Hauptgeschäftsstelle Schriftstücke einzusenden haben, sich zum Christfest eine gut gehende Plege, die auch für Drucksachen ausreicht, schenken lassen und dann bei jeder fraglichen Sendung erst das Gewicht feststellen und dann die nötigen Marken kleben. Wer macht uns wohl diese Weihnachtsfreude?

## Versammlungsanzeiger.

- Aachen.** 8. Nov., 13. Dez., 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.  
**Ameru.** 21. Nov., 19. Dez., 5 Uhr, Hotel Michels.  
**Beck.** 21. Nov., 19. Dez., 4 Uhr, Gastwirtschaft Mehl.  
**Berlin Gauverband:** 30. Nov., 8 Uhr, Diskussionsabend Gr. Hamburger Str. 28.  
**Berlin-Moabit.** 1. Nov., 6. Dez., 1/8 Uhr, Wilsnader Str. 63.  
**Berlin-Nord.** 8. Nov., 13. Dez., 1/8 Uhr, Bernauer Str. 4.  
**Berlin-Nordost:** 2. Nov., 7. Dez., 1/8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Luergeb. II.  
**Berlin-Ost.** 1. Nov., 6. Dez., 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, Hof part.  
**Berlin-Süd.** 2. Nov., 7. Dez., 1/8 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal, Weihnachtsfeier 29. Dez., 6 Uhr.  
**Berlin-Südost.** 16. Nov., 21. Dez., 8 Uhr, Kaufinger Straße 9, Stff. r. I.  
**Berlin-Wedding.** 15. Nov., 20. Dez., 8 Uhr, Alte Kazarethkirche, Schulstraße.  
**Berlin-West.** 8. Nov., 13. Dez., 8 Uhr, Kollendorferstr. 41, S. pt.  
**Bielefeld.** 7. Nov., 5. Dez., 5 Uhr, im alten Rathausaal am alten Markt.  
**Breslau-Nord.** 1. Nov., 6. Dez., 1/8 Uhr, Basteigasse 7.  
**Breslau-Süd.** 3. Nov., 1. Dez., 1/8 Uhr, Holteistr. 6—8.  
**Bromberg.** 8. Nov., 13. Dez., Neue Volksküche am Hann-von-Beyhern-Platz.  
**Burgwaldniel.** 7. Nov., 5. Dez., 5 Uhr, Hotel Steber.  
**Danzig.** 8. Nov., 13. Dez., 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.  
**Darmstadt.** 5. Nov., 3. Dez., 8 Uhr, Stiftstr. 47.  
**Dirschau.** 10. Nov., 10. Dez., 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstr.  
**Dresden-Altkönig.** 16. Nov., 21. Dez., 1/8 Uhr, Am See 3, pt.  
**Dresden-Neustadt.** 2. Nov., 7. Dez., 1/8 Uhr, Glacisstr. 3.  
**Düsseldorf.** 3. Nov., 1. Dez., 8 Uhr, Paulushaus, Eing. Zahnstr. 11.  
**Ebing.** 1. Nov., 6. Dez., 8 Uhr, Erholungsheim.  
**Erfurt.** 1. Nov., 6. Dez., 8 Uhr, Allerheiligenstr. 2, Vereinshaus.  
**Erfurt.** 21. Nov., 19. Dez., Brückstr., Bruns Lokal.  
**Essen.** 23. Nov., 28. Dez., 8 Uhr, Alfredushaus.  
**Frankfurt a. M.** 3. Nov., 1. Dez., 8 Uhr, Bleichstr. 40.  
**Frankfurt a. O.** 15. Nov., 20. Dez., 1/8 Uhr, Logenstr. 6a.  
**Friedrichshagen.** 16. Nov., 21. Dez., 8 Uhr, Diakonissenhaus.  
**W-Glabach.** 11. Nov., 9. Dez., 8 Uhr, Dahlemer Str., Gefellenhaus.  
**Halle-Nord.** 3. Nov., 1. Dez., 1/8 Uhr, Albrechtstr. 27.  
**Halle-Süd.** 8. Nov., 13. Dez., 1/8 Uhr, Torstraße 13—14.  
**Hamburg.** 8. Nov., 13. Dez., 8 Uhr, WBC-Str. 57, I.  
**Hamburg-Hammerbrook.** 1. Nov., 6. Dez., 8 Uhr, Hammerbrookstraße 66, I.  
**Hamburg-Winterhude.** 9. Nov., 14. Dez., 8 Uhr, Eisenheim, Bogmoorweg 31.  
**Hannover.** 1. Nov., 6. Dez., 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein.  
**Hardt.** 14. Nov., 12. Dez., 5 1/2 Uhr, Kloster.  
**Kassel.** 11. Nov., 9. Dez., 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.  
**Köln.** 8. Nov., 13. Dez., 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aula.  
**Königsberg i. Pr.** 15. Nov., 20. Dez., 8 Uhr, Vorder-Rohgarten 49.  
**Leipzig.** 1. Nov., 6. Dez., 1/8 Uhr, Kohstr., Vereinshaus.  
**Marienburg.** 2. Nov., 7. Dez., 8 Uhr, Vereinshaus.  
**München.** 21. Nov., 26. Dez., Weihnachtsfeier, 1/24 Uhr, Kofolosaal des Haderbräu, Sendlinger Straße 75, I.  
**Meiße.** 4. Nov., 2. Dez., 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.  
**Neub.** 11. Nov., 9. Dez., 8 Uhr, Hammertorwallstr. 27, Gefellenhaus.  
**Niederbrüchten.** 14. Nov., 12. Dez., 4 Uhr, Hotel Bog.  
**Wesen.** 15. Nov., 20. Dez., 1/8 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.  
**Weydt.** 3. Nov., 1. Dez., 8 Uhr, bei Paffen, Obentirchnerer Straße.  
**Wipdorf.** 16. Nov., 28. Dez., 1/8 Uhr, Bergstraße 136—137, Deutsches Wirtshaus.

- Rummelsburg.** 15. Nov., 20. Dez., 8 Uhr, Kantstraße 19 bei Schüler.  
**Stettin.** 1. Nov., 6. Dez., 8 Uhr, Elisabethstr. 53.  
**Stolz.** 8. Nov., 13. Dez., 8 Uhr, Aula der Höh. Töchter Schule.  
**Strasbourg i. G.** 2. Nov., 7. Dez., 8 Uhr, Stelzengasse 3.  
**Stuttgart.** 3. Nov., 1. Dez., 1/8 Uhr, Hohe Str. 11.  
**Zwistungen.** 7. Nov., 5. Dez., 4 Uhr, Gefellenhaus.  
**Zingst.** 11. Nov., 9. Dez., 8 Uhr, Vereinszimmer Buchheimer Straße 5.  
**Weikensee.** 8. Nov., 13. Dez., 8 Uhr, Gemeindehaus am Mirbachplatz.  
**Wiesbaden.** 8. Nov., 13. Dez., 8 Uhr, Draniensstr. 53.

## Im Gedenken!

„Unser Leben ist in der Hand des Vaters, der da weiß, was am besten für uns alle ist. Der Tod ist für das Geschöpf schmerzlich, aber bei Gott ist kein Tod, kein Sterben; Sterben gehört zum Leben und ist nur ein Uebergang in eine vollkommene Welt, in die wir alle gehen, wenn Gott uns ruft. Gernicht jemand ein vollkommenes Glück, so erschreckt ihn der Gedanke an den Tod oft, aber auch dieser Schrecken wird überwunden durch das Gefühl und durch den Glauben, daß alles so, wie es ist, am besten ist, und Gott uns mehr liebt, als Vater und Mutter uns lieben können. Es ist eine schöne Welt, in der wir leben, aber sie ist nur dann schön und in Wirklichkeit unsere Heimat, wenn wir die Nähe Gottes in jedem Augenblick fühlen, uns auf ihn verlassen und seiner Liebe vertrauen. Wenn die Stunde des Scheidens kommt, so wissen wir, daß die Liebe nimmer stirbt, und daß Gott, der uns in diesem Leben so eng aneinander gebunden hat, uns da wieder zusammenbringen wird, wo es kein Scheiden mehr gibt.“  
 Max Müller-Lyford.

Der Gewerbeverein betrauert den Heimgang von fünf treuen Mitgliedern.

In Gruppe Berlin-Nord starb am 17. Oktober 1909 an Nierenentzündung unser liebes Mitglied

**Frau Johanna Böhm,**  
geb. **Mische,**

geboren am 22. September 1861 in Königlich Neudorf, Kreis Poyerswerda.

Gruppe Berlin-Nord verlor außerdem am 20. Oktober 1909 ein Mitglied, das dem Gewerbeverein vom Tage der Gründung an die Treue gehalten hat. Nach langem Leiden starb am Herzschlag unser liebes Mitglied

**Frau Auguste Bof,**  
geb. **Nicolai,**

geboren am 13. Februar 1857 in Keeg, Kreis Arnswalde.

In Gruppe Berlin-Nordost starb am 1. Oktober 1909 an Darmkrebs unser liebes Mitglied

**Witwe Minna Grabat,**  
geb. **Dippe,**

geboren am 18. September 1856 in Berlin.

In Gruppe Darmstadt starb am 16. Oktober 1909 an den Folgen eines schweren Unterleibsleidens unser liebes Mitglied

**Frau Marie Trumppheller,**  
geb. **Jayme,**

geboren am 7. September 1872 zu Hohlbad, Kreis Dieburg.

In Gruppe Hamburg starb bereits am 29. August 1909 an einem Nierenleiden unser liebes Mitglied

**Frau Dora Köllsch,**  
geb. **Müller,**

geboren am 20. Mai 1870 in Hamburg.